

**Helmut Loos**

**Musikerbriefe als Spiegel überregionaler Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa**

**Internationale musikwissenschaftliche Konferenz vom 1. bis 4. Juli 2001 in Chemnitz**

Die Konferenz diente der Vorbereitung eines größeren Projekts zur Erschließung und Edition von Musikerbriefen: Thematik, Methoden und praktische Möglichkeiten wissenschaftlicher Briefedition wurden besprochen. 26 Kollegen aus 11 Ländern berichteten aus ihrem Umfeld a) über existierende Briefausgaben, b) über laufende Arbeiten und stellten c) Briefprojekte vor, die sie zur Bearbeitung für wichtig erachten. In einer gemeinsamen Anstrengung wurden sodann die aktuellen wissenschaftlichen Editionsrichtlinien erarbeitet und erläutert. Grundlage dafür sind Empfehlungen der Konferenz der Akademie der Wissenschaften, Mainz, die Gabriele Buschmeier vorstellte.

In Musikerbriefen spiegelt sich das Kulturleben der Zeit wider, werden überregionale Kulturbeziehungen dokumentiert, dies haben die Vorträge eindrucksvoll vorgeführt. Es ist kaum zu glauben, daß weder Chopins Briefwechsel mit deutschen Partnern bisher ediert worden ist, noch Béla Bartóks Briefwechsel mit der Universal-Edition oder der Briefwechsel zwischen Lucijan Marija Škerjanc (Ljubljana) und Joseph Marx (Wien). Ebenso interessant sind die Musikerbriefe im Archiv des Olmützer Kapitels, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, und Witold Lutoslawskis Briefe an Gregorz Fitelberg in der Zeit des sog. Sozialistischen Realismus, die ein problematisches Kapitel der jüngeren Geschichte eindringlich beleuchten.

Schon die erste Sichtung des Arbeitsbereichs hat erwiesen, daß Europa als zusammenhängender Kulturraum im Musikleben keine Illusion darstellt, sondern eine historische Tatsache ist. Dies nun mit Blick auf das mittlere und östliche Europa besonders auch für die Zeit der Entstehung der modernen Nationalstaaten genauer zu dokumentieren bzw. zu weiterer Forschung anzuregen ist Ziel des Projekts. Die Entwicklung vollzog sich ungebrochen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, erst die beiden Weltkriege brachten eine gemeinsame Musikkultur zum Zusammenbruch, die zuvor vollkommen selbstverständlich im Austausch von Musikern

funktioniert hatte. Briefe waren das Kommunikationsmittel der Zeit, mit dem gleichberechtigte Partner sich über weitere Entfernungen verständigten. Deshalb läßt sich anhand von Musikerbriefen das europäische Netzwerk des Musiklebens dokumentieren, die Sicherheit des Umgangs miteinander sowie die Vertrautheit mit den entsprechenden institutionellen Verhältnissen über Sprachgrenzen hinweg, gegenseitige Anregung und Einflußnahme belegen.

Entscheidende Kriterien für die Auswahl der zu bearbeitenden Materialien sind die berufliche und künstlerische Stellung der Briefverfasser im gesellschaftlichen Zusammenhang. Es ist bekannt, daß die meisten Persönlichkeiten des mittel- und osteuropäischen Musiklebens im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein zumindest einen Teil ihrer musikalischen Ausbildung in Deutschland und Österreich gesucht haben. Es war nicht nur Niels Gade, der als dänischer Nationalkomponist in Leipzig studiert hat, auch der ukrainische Nationalkomponist Mykola Lysenko und viele andere suchten hier eine ergänzende Bildung ihrer Künstlerpersönlichkeit. Lysenko hat eine ganze Reihe von Briefen aus Leipzig in die Heimat geschickt, in denen er seine Eindrücke schildert. Ebenso war Wien ein Zentrum des Musiklebens und der Musikerausbildung in der gesamten habsburgischen Doppelmonarchie, entwickelte sich Berlin zum Umschlagplatz musikalischer Bildung. Doch nicht nur deutsch-osteuropäische Zusammenhänge kamen zur Sprache, sondern darüber hinaus ebensolche Wechselbeziehungen zwischen osteuropäischen Staaten, wie sie im Falle Mikuli zwischen Polen, der Ukraine und Rumänien bestanden. Konkret wurde (neben den schon genannten) über Briefwechsel berichtet, die die ganze Bandbreite der Möglichkeiten repräsentieren: Briefwechsel zwischen Jacob von Stählin (18. Jh. St. Petersburg) und Kollegen in Deutschland, Frankreich und Italien, Briefwechsel zwischen Zygmunt Mycielski und Andrzej Panufnik, der nach Panufniks illegaler Übersiedlung von Polen nach England nicht nur die kulturpolitische Situation sehr deutlich dokumentiert; Briefe von Alois Haba und Bohuslav Martinu, die ihre auswärtigen Kontakte ebenso widerspiegeln wie die Korrespondenz von Vítěslav Novák; Briefwechsel zwischen Hugo Kauder und Hans Schimmerling, zwei jüdischen Musikern aus Böhmen/Mähren in der Emigration; Briefwechsel zwischen Alex-

ander Zemlinsky und Freunden in Prag; Briefe von Egon Wellesz an Musiker in Osteuropa; Briefwechsel zwischen Tschaikowsky und deutschen Partnern sowie zwischen Grazyna Bacewicz und Vytautas Bacevicius, in denen sie von ihren Reisen berichten.

Damit wird eine philologische Quellenarbeit in Angriff genommen, die den Blick über nationale Grenzen hinweg auf europäische Verbindungen lenkt. Die Briefedition ist methodisch zunächst eine sehr nüchterne Quellenerschließung, die aber einen breiteren Kenntnisstand über die Musikerkontakte begründet, in der Kommentierung eine eingehende Darstellung des gesamten Umfelds der beteiligten Personen beinhaltet und als Ergebnis einen Einblick in persönliche und institutionelle Hintergründe erlaubt, die bis zur Erschließung von Plausibilitätsstrukturen führen kann, wie sie als Anregung der Wissenssoziologie immer stärker in der historischen Forschung Beachtung findet.